

Liebe Leserin, lieber Leser,



was ist übrig geblieben vom Silvester-Jubel 2019? Mit welcher Freude, mit welchen Hoffnungen, mit welchen Plänen waren wir in das Jahr 2020 gestartet - und dann ist alles so **ganz anders** gekommen. Die Covid-19-Pandemie hat unser ganzes Leben, unser ganzes Zusammenleben überschattet – und so vieles verändert, durchkreuzt und unmöglich, eben „ganz anders“ werden lassen. „Ganz anders“ – das bedeutete für die einen Krankheit und Isolation, für andere den Verlust von Beruf und Beschäftigungsmöglichkeit, für uns alle auch die Reduzierung von Begegnungen und gemeinsamem Erleben oder auch Abschiednehmen von einem lieben Menschen im unfreiwillig engsten Kreis. Es bedeutete, dass die kulturellen, sportlichen oder auch kirchlichen Orte für die Freizeitgestaltung weggefallen sind. Und es bedeutete vor allem für viele Geschäfte, Lokale, Unternehmen und Einrichtungen eine starke wirtschaftliche Belastung, von der viele noch gar nicht wissen, ob sie die überstehen werden. Und die aktuell steigenden Todesfallzahlen machen erschreckend deutlich, dass wir auch im Übergang in ein neues Jahr von den Auswirkungen der Pandemie und damit auch von Sorgen und Ängsten begleitet werden.

Neben dieser unser aller Leben überschattenden Katastrophe gab es noch andere Meldungen und Ereignisse, die bedrohlich wirkten: die Terroranschläge, z.B. in Hanau, Paris, Nizza; der an vielen Orten wieder aufflammende Rassismus und Antisemitismus; die Naturkatastrophen mit den Waldbränden einerseits und den Überschwemmungen andererseits, die auch die gravierenden Klimaveränderungen markieren; die unwürdigen Bedingungen, unter denen Menschen in den Flüchtlingslagern leben müssen und vieles andere mehr.

Die Schattenwürfe all der Ereignisse liegen schwer und mächtig auf so mancher Seele und über so manchem Land, einmal ganz abgesehen davon, dass in diese großen und globalen Zusammenhänge viele kleine Einzelschicksale hineingewebt sind, die um Lebenschancen, oft genug auch ums Überleben kämpfen. Wir alle bringen aus diesem Jahr etwas mit: schöne, wohltuende Erlebnisse, aber eben auch Enttäuschungen, Verletzungen, Befürchtungen.

Auf diesem Hintergrund stellt sich die Frage: Wie viele Altlasten werden wohl, mit und neben Corona, ins neue Jahr hinübergeschleppt? Wie viel Schuld wird nachgetragen? Kann sich Klage wieder in Freude verwandeln? Ängste in neuen Mut? Sorge in Zuversicht?

Nun, liebe Gemeinde am Altjahresabend! Ich denke, Gott will uns heute sein bergendes und heilendes „Fürchte dich nicht!“ gleichsam in die Seele massieren, um sie zu schützen und geschmeidig zu halten. Wir sollen wissen und darauf vertrauen: Was auch immer war, was auch immer kommen wird – unser Gott hält zu uns. In ihm sind wir geborgen – unser Leben lang und darüber hinaus!

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die römische Gemeinde: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Wer sollte die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der gerecht macht. Wir überwinden alles durch den, der uns liebt. Weder Tod noch Leben, weder Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges können uns trennen von der Liebe Gottes.“ (Röm. 8

Mir ist in Erinnerung, mit welcher Zuversicht sich Menschen am Ende ihres Lebens so haben fallen lassen können. Da war zu spüren: Das in diesen Sätzen ausgedrückte Vertrauen ist wie ein Netz, das unter dem Drahtseil eines Lebens gespannt sein kann, das auffängt, sicher und zuverlässig. Ja, es ist ausgespannt, dieses Netz der Liebe Gottes, durch dessen Maschen niemand hindurchfällt.

Für mich sind diese Sätze zu so etwas wie ein Leitfaden für mein Leben geworden – eine Leuchtschrift, die meinen Lebensweg mit all seinen Windungen und Wirren doch hell hält, selbst auf den dunklen Strecken, die ja keinem von uns erspart bleiben.

Sie klingen feierlich, hymnisch, irgendwie auch heilig, diese Worte des Paulus. Und ich empfinde davor ein großes Maß an Dankbarkeit für alle Bewahrungen, die mein Leben bisher begleitet haben – und zugleich auch Ehrfurcht vor dem, wie Gott sich ins Spiel bringt und sich mir, ausgerechnet mir, und Ihnen und uns allen zuwendet – in Liebe.

Natürlich, mit dieser Zusage ist keines der Probleme gelöst, die heute mein, unser Leben oder gar die Welt bewegen und belasten. Keine Schuld aus dem vergehenden Jahr ist damit weggeräumt. Kein Versagen entschuldigt. Kein Schatten weggewischt. Keine Trauer aufgehoben.

Aber – das Wissen um Gottes Mitsein, das Vertrauen auf seine ganze empathische Zugewandtheit, das Inanspruchnehmen seiner Verheißung – das alles lässt Kräfte zuwachsen, die es mir ermöglichen, die mich in die Lage versetzen, einerseits mich dem Leben im Hier und Jetzt ganz zuzuwenden und die guten, wohltuenden Erfahrungen, Erlebnisse und Begegnungen dankbar zu genießen – als auch die harten, beschwerlichen Aufgaben, Einschränkungen und Lasten anzunehmen – und auch die mir anvertrauten Kräfte und Talente mit anderen zusammen so einzubringen, dass sie zum Gelingen von Leben und Zusammenleben beitragen.

„Ist Gott für mich, was kann gegen mich sein!“

Lassen Sie uns darauf vertrauen und bei allem Mühevollen, das uns gerade bedrückt, mit Zuversicht in das Jahr 2021 gehen – begleitet von den Worten Dietrich Bonhoeffers:



Amen